

Der Rathskellereubau in Halle.

Wie bekannt und in einer der jüngsten Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung erörtert, neigt in neuerer Zeit ein Theil derselben der Ansicht zu, das es, entgegen dem bisher festgehaltenen Plane, den Bau und die Bewirtschaftung des neuen Gebäudes städtischerweise in die Hand zu nehmen, zweckmäßiger sei, das Rathskeller - Grundstück zu verkaufen und es der Privatunternehmung zur Durchführung dieses Geschäftes im Hinblick auf die Entwicklung unserer Stadt und insbesondere auch für die äußere Physiognomie unseres Marktplatzes haben würde, soll in den nachstehenden Zeilen erörtert werden.

In vierzehnten Jahrhundert westfertigen Kirche und Gemeinde, auf dem Marktplatz großartige Bauten zu errichten. Wie die Schrift „Halle im Mittelalter“ von Herberg ausführlich darlegt, stellte die damalige kleine Gemeinde den Kothm Thurm her, welcher noch heute neben der im Jahre 1530-1554 erbauten Plebsfrauenkirche der Stadt - bzw. dem Marktplatz - ein interessantes, mittelalterliches Gepräge giebt. Wohlhabende Bürger vollendeten das malerische Bild durch den Bau hübscher Häuser. So wirkte alles zusammen, der Stadt einen Platz zu geben, von dem der bedeutende Kunsthistoriker Lübke sagt: „Die grandiose Anlage des Marktplatzes zu Halle, der kaum einem anderen in Deutschland zu weichen braucht, ist zu bewundern.“

Nach einem mehr als 200jährigen Stillstande befinden wir uns gegenwärtig wieder in einer neuen Periode der Bauentwicklung.

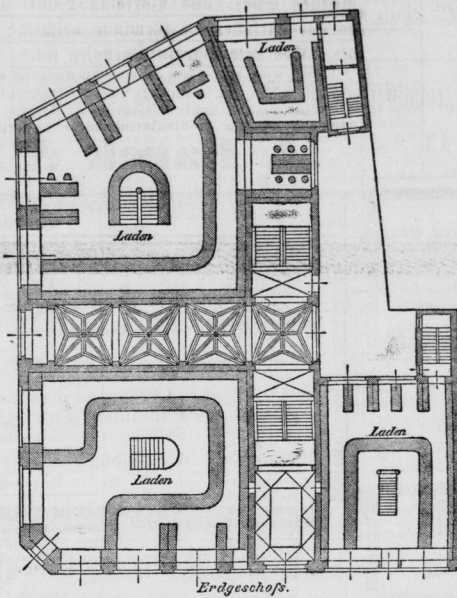
Unsere Stadt befindet sich gegenwärtig in gewaltigem Aufschwung. Ein neues Halle entsteht, das jetzt schon den vierfachen Flächenraum des alten einnimmt. Die mittelalterlichen Häuser müssen modernen Bedürfnissen dienenden Neubauten weichen. Wie verhalten sich nun diese modernen Bauten zu dem altgerühmten Charakter des Marktplatzes? Jedem alten Gassenler wird noch das Haus Markt 21 (das Werberische) bekannt sein, welches mit seinem runden Erker vollständig den Stil der deutschen Renaissance trug und darum sich so wunderbar gut in den alten Marktplatz einfügte, ja ihn verschönernte. Das an dessen Stelle errichtete Haus ist in strengriechischen Formen gebaut. Das in unseren Tagen entstandene Nachbarhaus Nr. 20 will mit diesem an Einfachheit rivalisiren. In der äußeren Ausbildung ist bei demselben durchaus keine Rücksicht auf diejenige Bauperiode genommen, die im sechzehnten Jahrhundert so reiche Blüten trieb. Der Mithe, das Neuherr des Hauses Nr. 4 (des Weinischen) in künstlerischer Beziehung zu behaupten, glauben wir überflüssig zu sein, und gedenkt besten Gewissens nur, um gleichzeitig bei der Behörde anzusuchen, ob es nicht möglich wäre, künftige bezügliche Bauten überhaupt ganz zu verhindern. In einer Baupolizeiordnung kann man gewisse ästhetische Vorschriften vorsehen, die Durchführung derselben hat freilich ihre großen Schwierigkeiten. Die Forderung vorzuschreiben, ist als Einschränkung der persönlichen Freiheit des Bauenden nicht gut möglich. Es hängt daher viel, ja das meiste von dem Verständnis und dem guten Willen des Bauenden ab.

Von den vorerwähnten, bereits ausgeführten Häusern gehen wir jetzt zu den in Vorbereitung begriffenen Neubauten über. - Die Marienbibliothek ist bereits abgebrochen und das Haus

Legen wir uns nun die Frage vor, welches Schicksal der Rathskeller haben würde, wenn das Grundstück in andere Hände überginge. Bientlich sicher kann man annehmen, daß das Terrain zu Geschäftszwecken - nicht nur das Obergesch. sondern auch das Obergesch. - ausgenutzt würde. Es würden Häuser entstehen, die ihrem Marktplatz nicht zur Zierde, vielmehr gar zur Schande gereichen. Der Einfluß der Baupolizei-Versammlung wird, wie wir eben gesehen haben, sehr fraglicher Natur sein.

ordnung der Rathskellerwirtschaft und der kostspieligen Thurm- anlage.

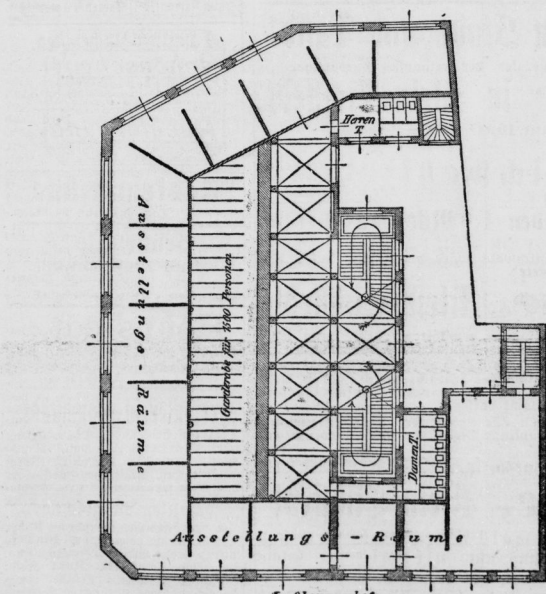
Wie die Sache jetzt liegt, ist man von der Kellerwirtschaft ganz abgekommen; man will nicht nur den Stadtverordneten-Sitzungsaal im Rathsaule selbst unterbringen, sondern hat auch den Thurm gelassen. Somit ist von dem ersten Ausschreiben wenig oder nichts übrig geblieben und die Konkurrenz demnach ohne Nutzen verlaufen. Das theilweise mangelhafte Programm mag die Schuld tragen an diesem ungünstigen Ergebnis; höchstens hätte dasselbe zur Ausschreibung für einfache Entwürfe dienen können, um Ideen für die Ausübung der betr. Baustelle zu erhalten. So ist es nun gekommen, daß dem allzulangen Festhalten an demselben das Erlösen des Interesses an der Rathskellerfrage und eine gewisse Mißstimmung darüber in der Bürgerchaft zuzuschreiben sein möchte. Um zur Abstellung eines neuen Programms zu gelangen, fragt es sich vor allem, zu welchen Zwecken sich die Räume im Rathskellerbau am besten eignen würden? Für das Erd- und Kellergesch. ist die Benutzung zu Laden bzw. Labentellern die gegebene. Will man in der Ausnutzung noch weiter gehen, so wäre bei der jetzt ausgeführten Tiefenlage des Kanals die Anlage von Logentellern unter den Labentellern zu empfehlen. Bei Benutzung der Obergeschosse zu Wohnungen müßte der hauptsächlich vorgeschriebene Hof von 1/2 der Grundfläche gewahrt bleiben. Das zur Einrichtung von Wohnungen nötige Aufstiegs- von Mauern durch drei Stockwerke über den räumlich sehr groß zu haltenden Laden - die nur auf eisernen Substruktionen errichtet werden können - vertheuert den Bau wesentlich. Der Aufwand an Baumaterialien würde demnach den am Markte gezinsten Miethspreisen kaum entsprechen. Die Wohnungen im dritten Stock hätten wohl noch einigen Werth, während die im vierten und in dem Randbereichsstock sehr schwer zu vermieten sein würden. Die mehrfach vorgeschlagene Ausnutzung zu mehreren Festräumen ergibt bei der geringen Tiefe des Grundstücks nicht genügend große Abmessungen derselben. Damit scheint uns klar bewiesen, wie der vorgeschriebene Ausstoß unrentabel und schwierig auszuführen ist, und wir wollen die Gelegenheit nicht vorbeiziehen lassen, einen neuen, noch nicht in Betracht gezogenen Plan vorzuschlagen, und fragen:



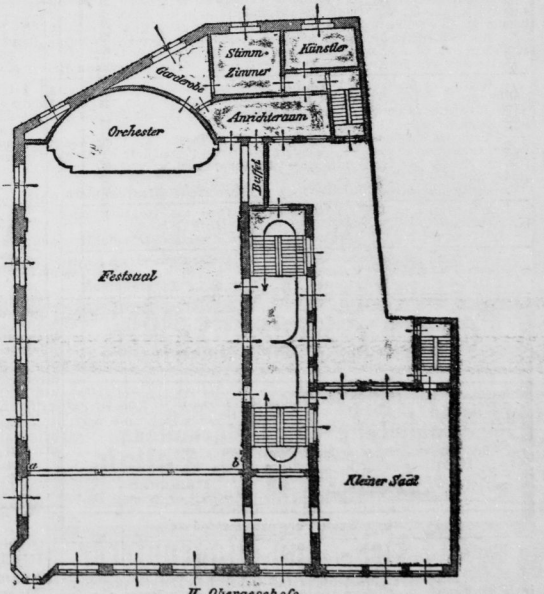
Erdgeschoss.

Wie würde sich der Platz zur Anlage eines großartigen Festraumes mit den nötigen Zugängen und Nebenräumen eignen? Städte, die im Mittelalter eine Blüthezeit hatten, besitzen einen solchen, wie z. B. Augsburg der Rathhausaal, Köln der Gürtenich. Fast alle Städte, die in neuerer Zeit einen Aufschwung nehmen, haben denselben schon längst gebaut.

Die Benutzung des Saales könnte eine sehr vielseitige sein. In erster Linie zum Empfang hoher fürstlicher Gäste, sowie zur Abhaltung von Festen und Feiern, bei denen die Bewirtung durch einen nicht im Hause wohnenden Stadtschloß zu besorgen wäre. Weiter soll derselbe dienen zur Abhaltung von Sitzungen in Halle tagender Korporationen, zu Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellungen und großen Konzerten. Die an den Fronten liegenden Räume der ersten Etage ließen sich, durch Treppen mit den Laden in direkte Verbindung gebracht, mit diesem gemeinsam als Geschäftsräume ausnutzen, könnten aber auch gute Verwendung finden zur Unterbringung unseres städtischen Museums. Daß der aufopfernden Thätigkeit eines unserer Mitbürger, der bestrebt



I. Obergeschoss.



II. Obergeschoss.

kleinsten Nr. 1 und der Rathskeller folgen nach. Die Marienbibliothek entsprach mit ihrer vollendeten Renaissanceformen zu vollständig dem Charakter des Marktes, das es kaum möglich sein wird, etwas Entwerfenderes an dessen Stelle zu setzen. Bei der durchaus soliden Beschaffenheit des Inneren konnte das Haus nur durch das gewalttätige Herausreißen der Gemäße seine Stabilität verlieren. Es ist zu beklagen, daß mit seinem Abbruch wieder ein Stück Vergangenheit zu Grabe getragen ist! Offenbar ist die Mariengemeinde zu einseitig und errichtet den Neubau nur im Hinblick auf die noch vorhandenen alten, würdigen Gebäude und auf die Einfügung des neuen Gebäudes in das Gesamtbild und nicht im Hinblick auf die noch vorhandenen modernen gefälligen Freilichtbauten.

das Gesamtbild des Marktplatzes sich erst und maßvoll einfügendes Gebäude anzuführen. Betrachten wir nun weiter, wie die gegenwärtige Stimmung entstanden ist. Die im vergangenen Jahre öffentlich ausgeschriebene Konkurrenz verlangte im Programm den Entwurf zu einem gewinnbringenden Geschäftsbau, welches im Kellergesch. eine große Gastwirtschaft und im Obergesch. den Stadtverordneten-Sitzungsaal enthalten sollte. - Das bis jetzt in Betracht gekommene mit dem ersten Preise ausgezeichnete Projekt verdankt seine Prämierung lediglich der An-

ist, der Kunst in Halle eine Heimstätte zu bereiten, ist die Sammlung so weit vorgeschritten, daß die ruhigen Räume nicht mehr ausreichen. Bei Verwendung des Stadthofes als städtisches Museums-Bauwerk vielmehr auf Jahrzehnte hin überflüssig sein. Falls wir nun die Verwirklichung dieser neuen Anlage ins Auge. Bei Verwirklichung der beabsichtigten Räumlichkeiten ist nur der Bau- platz am Markte angemessen, während der an der Schmeierstraße, erst von der Stadt erworbene Teil von 600 qm bei einer Werthnahme von 400 M. pro qm für 240,000 M. wieder verkauft werden könnte. Nach der von der Finanzkommission angestellten Berechnung stellt sich der Ankauf der Häuser an der

